

Ebenso konnte die weitere Verbreitung mehrerer seltener Arten im Gebiete nachgewiesen werden. Von den an den Versammlungsabenden gebrachten Vorträgen bezogen sich einige auf die Geologie im allgemeinen und speziell auf die geologische Unterlage des Regnitzgebietes. Andere Vorträge und Referate behandelten die Laub- und Lebermoose, wobei mikroskopische Präparate die Vorträge unterstützten. Aus dem Gebiete der Phanerogamen wurden schwierige Familien eingehend besprochen.

Die Erforschung unserer Rubusflora, welche bereits seltene, zum Teil für Bayern neue Arten und Formen zu Tage förderte, hat wiederum einen Schritt vorwärts gethan. In dem Organ des Vereins, der deutschen botanischen Monatsschrift, fand eine Veröffentlichung unserer floristischen Beobachtungen statt. Das Inventar, sowie die beiden Herbare haben weitere Bereicherung erfahren. Der Stand der Kasse kann als ein recht erfreulicher bezeichnet werden. In der Vorstandschaft ist eine Aenderung nicht eingetreten.

Möge der Verein auch im kommenden Vereinsjahre blühen und gedeihen!

Nürnberg, im Juni 1893.

E. Kaufmann, Schriftführer.

Über einige seltenere Waldbäume Norddeutschlands.

Von Dr. F. Höck in Luckenwalde.

Während von Nadelhölzern der Wachholder in ganz Norddeutschland mit Ausnahme des äussersten Nordwestens, die Kiefer ausser in Schleswig-Holstein und N. W. Mecklenburg wenigstens im grössten Teil des ostelbischen Norddeutschlands allgemein vertreten ist, sind die Tanne und Fichte (letztere allerdings mit Ausnahme Ostpreussens und kleiner Teile Westpreussens) fast ganz auf den südlicheren Teil, also wesentlich auf die Ausläufer der Gebirge, beschränkt.¹⁾ Weit seltener aber in Norddeutschland ist das fünfte spontan dort vorkommende Nadelholz, die Eibe. Auch sie ist zunächst wesentlich auf die Nähe der Gebirge beschränkt. Alle ihre Vorkommnisse westlich von der Elbe scheinen ganz dem Gebirge anzugehören und ähnlich dem Vorkommen bei Löbau sind auch die in Schlesien auf festem Gestein oder in dessen Nähe, so dass auch da die Eibe fast als Gebirgsbaum gelten kann.²⁾ Ausser einem ganz vereinzelt Vorkommnis in der Rostocker Heide findet sich die Eibe in dem eigentlichen norddeutschen Tiefland nur in Pommern, West- und Ostpreussen. Von diesen Funden sind die für Westpreussen kürzlich³⁾ durch Conwentz monographisch bearbeitet.⁴⁾

Für Pommern sind die jetzt bekannten Vorkommnisse am Dars, in der Stubnitz, im Osten des Dammschen Sees, des Papenwassers und des grossen

1) Vgl. über alle diese Verhältnisse meine „Nadelwaldflora Norddeutschlands“ (Stuttgart, Engelhorn, 1893). Die dort aufgestellten Grenzlinien für letztere beiden Bäume sind gewiss noch verbesserungsbedürftig und wäre die Beachtung des spontanen Vorkommens dieser Bäume sehr erwünscht. Besonders im Königreich und in der Provinz Sachsen, doch auch in Schlesien, scheint die Verbreitungsgrenze noch nicht sicher zu sein. So meint z. B. Prof. Ascherson bei Naumburg a. B. Fichten gesehen zu haben. Andererseits wird durch postglaziale Moorfunde von Tannenresten im Harz, von welchen Herr Dr. Weber aus Hohenwestedt dem Verf. berichtete, die Frage der Spontanität der Tanne im Harz in ein anderes Licht gestellt.

2) Vergl. ebenfalls meine „Nadelwaldflora Norddeutschlands“.

3) Abhandlungen zur Landeskunde der Provinz Westpreussen, Heft III, Danzig 1892.

4) In der Rheinprovinz dagegen (und Nassau) soll nach Wirtgen (Abh. naturh. Vereins Rheinh.-Westf. 1869, S. 72) von Coniferen nur die Eibe und der Wachholder eigentlich heimisch sein. Vielleicht vermag ein Leser dieses Aufsatzes hierüber sichere Auskunft zu geben.

Haffs und bei der Oberförsterei Rieth im Kreis Uckermünde, sowie endlich bei Warnim unweit Gross-Tychow im Kreise Belgard, soweit ich habe feststellen können. Da mir hierzu keine Berichtigungen zugegangen sind, teile ich sie nach obengenannter Arbeit zur Prüfung seitens der Fachgenossen in Pommern hier noch einmal mit. Auch für Ostpreussen hatte ich auf Grund einer brieflichen Mitteilung von Prof. Conwentz die Standorte festzustellen gesucht, doch müssen einige als nicht mehr vorhanden nach Abromeit gestrichen werden; die übrig bleibenden sind: 1) Allenstein (Forstrevier Purden, sowie zwischen Lemckendorf und Derz, doch nach Abromeit nur vereinzelt), 2) Braunsberg (Mehlsack), 3) Darkehmen (in schönen Exemplaren im Walde des Rittergutsbesitzers Voigt auf Dombrowken), 4) Friedland (Frischingsforst), 5) Heilsberg (an der grössten Zahl von Orten, nämlich im Retscher Wald, bei Missberg unweit Süssenberg, bei Liewenberg, Kolm zwischen Neuendorf und Workeim, bei Seeberg und bei Schwengen, doch nach Abromeit nur vereinzelt und in schwachen Exemplaren), 6) Lyck (Milchbuder Forst, nach Sanio in schönen Exemplaren), 7) Neidenburg (Hartigswalder Forst, von Abromeit bestätigt), 8) Oletzko (die schönsten Exemplare ganz Ostpreussens im Privatwald des Herrn Staatsministers Dr. Gossler bei Wensöwen), 9) Rössel (Lackmühler Wald bei Bischofstein und Rösselscher Forst). Hierzu kommt noch, wie mir Dr. Hilbert mitteilt, 10) Sensburg (Sorquitter Wald, mit Bäumen von 30 bis 40 Fuss Höhe). Während hiermit die jetzt bekannten Vorkommnisse der Eibe in dem norddeutschen Tiefland erschöpft sein möchten, ist dieselbe mutmasslich früher weiter verbreitet gewesen. Dennoch halte ich es für ganz falsch, wenn Wessel in der „Flora Ostfrieslands“ Caesars Angabe im bellum gallicum VI. 31, citiert, um dadurch anzudeuten, dass die Eibe früher auch in Ostfriesland häufiger war. Denn Caesars Kunde über Deutschland reichte in der Beziehung wohl sicher nicht bis zum Tiefland. Eher könnte man es gelten lassen, wenn Hagena für Oldenburg aus den Ortsnamen Ihorst Schlüsse auf frühere Vorkommnisse dieses Baumes zieht, doch möchte ich glauben, dass, wenn die Eibe ehemals nur einigermaßen in N. W. Deutschland war, sie sich auch noch irgendwie nachweisen lassen müsste. So wurde mir kürzlich der erste sichere Beweis für ein früheres Vorkommen der Eibe in Schleswig-Holstein durch Dr. Weber¹⁾ in einem Funde von Grossen-Bornkolt am schleswig-holsteinischen Kanal gezeigt, das also somit eine Verbindung zwischen dem Mecklenburger und dem jütischen Fundort (bei Veile) herstellt. Dass auch schon in ostelbischen Teilen unserer Ebene, wenigstens im Mittelalter, die Eibe selten war, geht daraus hervor, dass Krause bei seinen urkundlichen Studien (Verhandl. d. bot. Vereins d. Prov. Brandenburg XXXIII, p. 75 ff.) für Brandenburg keine Kunde vom ursprünglichen Vorkommen dieses Baumes in der Mark fand.

Als entschieden häufiger wie jetzt fand Krause (ebenda) dagegen die Esche. Diese macht vielfach auch durchaus nicht mehr den Eindruck der Ursprünglichkeit. Dennoch rechnet Borggreve (Forsch. z. deutsch. Landes- u. Volkskunde III, p. 13) sie unter die Pflanzen der Auewälder und auch Focke (6. Jahresber. d. naturw. Vereins zu Bremen, p. 426) zählt sie zu den Charakterbäumen der Flussmarschen N. W. Deutschlands. Als früher häufig in der Altmark und Priegnitz hat denn auch Krause (a. a. O.) die Esche nachgewiesen²⁾ und demselben Forscher verdanken wir ebenfalls auf Grund

1) Derselbe Forscher hat kürzlich die Eibe auch in einem Moor bei Klänge unweit Kottbus gefunden.

2) Auch Bolle, „Freiw. Baum- u. Stranckveg. der Prov. Brandenburg“ bezeichnet sie als selten, aber sicher vorkommend.

seiner urkundlichen Studien (Kieler Zeitung vom 13. März 1891) den unbedingten Nachweis ihrer Ursprünglichkeit in Schleswig-Holstein, welchen Prahl schon (Krit. Flora v. Schleswig-Holstein II, 148) auf Grund von Moorfunden zu erbringen gesucht hatte, besonders da Krause bei Schwerin Reste von Eschenholz an einem Bronzeschwert erkannt hatte, während sie andererseits auch in Moorfunden¹⁾ von Seeland, Norwegen, Soltau und Honerdingen erkannt ist (vgl. Fischer-Benzon, Moore von Schleswig-Holstein). Es wird wohl demnach an der Heimatsberechtigung im grössten Teil des Gebietes (vielleicht mit Ausnahme des äussersten N. W.?) um so weniger gezweifelt werden können, als sie gerade nach N. O. häufiger zu werden scheint. Mit der Buche gleichzeitig eingewandert mag sie sein, wie Vaupell annimmt (vgl. Prahl, a. a. O.), ihrem ganzen Verhalten nach kann sie aber nicht der Genossenschaft derselben zugerechnet werden, wenn sie auch vereinzelt in Buchenwäldern Schleswig-Holsteins vorkommt. Die echten Auewälder sind dort eben fast gar nicht vorhanden.

Ähnlich der Esche scheint die Linde erst in neuerer Zeit seltener geworden zu sein. Von den jetzt meist unterschiedenen beiden Lindenarten fehlt die Sommerlinde (*Tilia platyphyllos*) anscheinend in allen das Meer berührenden Teilen Norddeutschlands, also auch an den Gestaden der Ostsee, wo die ihr sonst in der Verbreitung sehr ähnliche Rotbuche²⁾ häufig auftritt, während sie in den südlichen Teilen Norddeutschlands, den die Mittelgebirge umsäumenden Ländern, häufiger aufzutreten scheint. Allerdings wurde sie schon vor längerer Zeit von Kühling auch ziemlich weit nordwärts, nämlich bei Janowo unweit Bromberg,³⁾ angegeben, doch ist dies Vorkommen von Sanio wohl nicht mit Unrecht angezweifelt worden. Als relativ weit nordwärts vorgeschobenes spontanes Vorkommen dieser Art möchte ich das einzige von Ascherson in seiner „Flora Brandenburgs“ angegebene bei Friesack hervorheben, während sonst diese Art in Norddeutschland eigentlich nur als in der Nähe der Gebirge vorkommend bezeichnet werden kann, wenn sie auch nicht durchaus auf die Gebirge selbst und deren Ausläufer (z. B. auf den Lausitzer Höhen im Sorauer Wald) beschränkt bleibt. In dem Standorte bei Friesack (Zotzen) wie auch in dem einzigen sonst in neuerer Zeit noch aus der brandenburgischen Ebene bekannten Standort, der Schorfheide, findet sich dieser Baum, wie häufig auch sonst in Gemeinschaft der Buche, jedenfalls an Orten, wo neben anderen Bäumen auch die Buche vorkommt.⁴⁾

Weit verbreiteter dagegen scheint als spontaner Baum die Winterlinde (*T. ulmifolia*) zu sein, wenn auch aus ihr gebildete Wälder selten sind. In dem äussersten N. W. (noch für das Gebiet um Bremen) fehlt allerdings auch diese Art und erst um Stade und Lüneburg ist sie spontan nachgewiesen, wie sie andererseits aus Schleswig-Holstein aus nördlichen Teilen als heimisch erwiesen ist. Dagegen findet sie sich in dem übrigen ostelbischen Norddeutschland so häufig, dass wohl Krause (Kieler Zeitung vom 15. März 1891) mit Recht auch die urkundlich⁵⁾ aus dem Mittelalter erwiesenen häufigeren Funde von Linden dieser Art zuschreibt, so dass man sie also als im nordöstlichen Deutschland für ursprünglich ziemlich allgemein verbreitet und nur durch die Kultur jetzt mehr aus den Wäldern verdrängt betrachten kann.

1] Eine wenn auch der Art nach nicht ganz zweifellose *Fraxinus* hat auch Weber in Moorfunden von Klinge erkannt (vgl. Neues Jahrb. f. Mineralogie 1893, I, p. 95).

2] Vgl. Höck, Begleitpflanzen der Buche. Bot. Centralblatt 1892, Nr. 50.

3] Vgl. Klinggräff, Vegetationsverhältnisse d. Prov. Preussen. Marienwerder 1866.

4] Nach brieflicher Mitteilung von Herrn Prof. Ascherson.

5] Nach solchen Untersuchungen für Brandenburg erscheint sie indess nur in der Neumark häufig (Verh. d. bot. Vereins XXXIII, 84).

Um so interessanter ist es, dass gerade die Sommerlinde nun auch als früher weiter verbreitet nachgewiesen ist. Sie ist nämlich von Weber (a. a. O.) auch für Grossen-Bornholt in einem diluvialen Torfmoor nachgewiesen. Danach möchte auch die von Nehring mit ? versehene Angabe über das Vorkommen bei Klinge (Naturw. Wochenschr. 1892, Nr. 45)¹⁾ als nicht so ganz zweifelhaft klingen, wie sie denn auch nach brieflicher Mitteilung C. Weber's auch jetzt gesichert ist. Nach freundlicher Mitteilung desselben um die Untersuchung der Moore hochverdienten Forschers ist diese Art gleichfalls für Beldorf konstatiert; in allen 3 Fällen findet sie sich zusammen mit der Fichte (wie auch in der Höttinger Breccie mit einer *Picea* znsammen, vgl. Wettsteins wertvolle Arbeit in „Denkschr. d. math. nat. Cl. d. II. Ak. d. Wiss.“, Wien 1892), sowie mit *Corylus Avellana* und einer (nur bei Beldorf sicher als *Q. pedunculata* bestimmten) *Quercus*, von denen sie in ihrer jetzigen Verbreitung höchstens mit der Fichte einige Ähnlichkeit zeigt.

Im Anschluss an die Winterlinde sei hier noch erwähnt, dass gleich ihr wahrscheinlich sämtliche Ulmen und alle Ahornarten mit Ausnahme des Feldahorns (*Acer campestre*) im nordwestlichen Deutschland spontan zu fehlen scheinen, doch sind sie in Nordost-Deutschland von so vielen Orten erwiesen, dass man dort sie als früher allgemein verbreitet ansehen kann. In dem eine vermittelnde Stellung einnehmenden Schleswig-Holstein fehlt von ersteren die Feldulme (*Ulmus campestris*),²⁾ von letzteren der Spitzahorn (*Acer platanoides*) (vgl. Krause, Kieler Zeitung a. a. O.). Im Lüneburger Gebiet hält Nöldeke merkwürdigerweise von Ulmen gerade *U. campestris* allein für heimisch, während er den Spitzahorn ebenso wie *Acer pseudo-platanus* für nur angepflanzt ansieht. Schon in Mecklenburg sollen nach Krause's im Erscheinen begriffener Flora des Gebiets 3 Ulmen (*U. effusa*, *campestris* und *montana*) heimisch sein und Ähnliches gilt wohl zweifellos für Brandenburg³⁾ (vgl. Bolle, Freiwill. Baumvegetation).

Weit seltener als spontane Pflanze ist ein anderer häufig in Kulturwäldern erscheinender Baum, die Silberpappel (*Populus alba*). Nach sämtlichen mir zu Gesicht gekommenen floristischen Werken Norddeutschlands scheint er nicht in dem Gebiet heimisch zu sein. So bezeichnete ich ihn daher auch im Helios 1893, doch schrieb mir daraufhin Dr. Abromeit aus Königsberg, dass er in Preussen vielleicht an der Weichsel heimisch sei, da sich dort Exemplare dieser Art von über 20 Fuss Umfang (in 1 m Höhe über dem Boden) fänden. Da die Art nun sowohl von Rostafinski (Florae Polonicae Prodrum) als von Köppen (Holzgewächse Russlands) für Polen spontan angegeben wird, ist es nicht unmöglich, dass wir es da mit wirklich spontanen Exemplaren zu thun hätten. Dann verdienten jedenfalls auch die angrenzenden Teile Posens in der Beziehung eine Untersuchung, obwohl Fiek selbst für Schlesien die Spontaneität dieser Art bezweifelt.

1) Nach demselben Aufsatz ist auch die Fichte ebenda, also gleichfalls nordwärts von ihrer jetzigen Verbreitungsgrenze (vgl. meine Nadelwaldflora Norddeutschlands) und zwar ganz zweifellos erwiesen. Sie muss dagegen schon im Mittelalter in ganz Brandenburg selten gewesen sein, da sie urkundlich nicht nachweisbar ist (Verh. d. bot. Vereins, XXXIII, 84.)

2) Von neueren Standorten aus der Prov. Brandenburg sind der bei Hertelsau und wahrscheinlich auch der bei Lieberose gleich den älteren in der Bredower Forst und bei Zotzen Buchenbestände, doch findet sich diese Art auch in Erlenbrüchen, z. B. im Schönefelder Bruch bei Luckenwalde; fast stets kommt mit ihr *A. platanoides* vor (nach brieflicher Mitteilung von Prof. Ascherson).

3) Die Ulmen finden sich in Brandenburg, wie mir gleichfalls Herr Prof. Ascherson mitteilte, dem ich für alle diese Mitteilungen auch an dieser Stelle bestens danke, vielfach in Gesellschaft der Erle und meist am Rande von Laubgehölzen.

Ein anderer seltener Waldbaum, in Norddeutschland spontan wohl ebenfalls nur aus dem Weichselthal, und zwar aus der Nähe Danzigs ¹⁾ bekannt, ist die schwedische Eberesche (*Sorbus scandica*). Bei dieser Art, die einen nordischen Verbreitungsbezirk und einen im südwestlichen Deutschland hat, ist eine Übertragung durch Vögel von ersterem her natürlich nicht ausgeschlossen; doch sehe ich nicht ein, weshalb Conwentz die Auffassung so ganz verwirft, dass wir es hier mit einem Relikten zu thun hätten, da diese Art auch sonst vereinzelt, nämlich im Riesengebirge und in Siebenbürgen (vgl. Willkomm, Forstl. Flora) auftritt.

Eine nahe Verwandte dieser Art, die Elsbeere (*Pirus torminalis*), tritt ebenfalls vereinzelt auf, ist indessen sowohl da viel häufiger, als auch anderswo viel verbreiteter. Eine Untersuchung seitens des Herrn Prof. Conwentz hat für diese Art in Westpreussen allein 30 Standorte festgestellt. Westwärts lässt sie sich, wenn auch immer nur sehr vereinzelt, bis Mecklenburg verfolgen, fehlt dagegen gänzlich im westelbischen Norddeutschland und in Schleswig - Holstein. In letzterem Gebiet ist sie möglicherweise früher vorgekommen (vgl. Prahl's krit. Flora). Während Ascherson (Fl. von Brandenburg) diese Art auch in der Mark von einzelnen Orten angiebt, scheint Bolle (a. a. O.) ihre Spontaneität zu bezweifeln. Eine genauere Feststellung hierüber wäre sehr erwünscht, besonders da diese Art vielleicht auch unter die Begleitpflanzen der Buche ²⁾ zu rechnen ist. Herr Prof. Ascherson kennt sie als solche mit voller Bestimmtheit nur vom Melsumer Wald.

Die Zahl der vereinzelt in unserem Gebiet auftretenden Bäume liesse sich noch vermehren. Doch mag dies genügen. Soll es doch nur den Zweck haben, alle Botaniker zu gemeinsamen Untersuchungen über derartige Pflanzen aufzufordern. Alljährlich werden Wälder oder Teile derselben niedergehauen. Wollen wir die Kunde über die etwaige einstige Verbreitung vielleicht als Grundlage weiterer wichtiger Untersuchungen künftigen Generationen übermitteln, so gilt es, die jetzt wenigstens noch zu ermittelnden Standorte festzustellen und als Ort hierfür wird diese in den verschiedensten Teilen unseres Gebiets gelesene Zeitschrift am besten dienen können. Zu welchen wertvollen Resultaten dahin zielende Untersuchungen führen können, haben die von Conwentz sowohl über die Elsbeere als über die Esche gezeigt. Auch eine genauere Untersuchung der Moore, ³⁾ die jetzt schon für die Lösung der hier angeregten Fragen von grossem Wert ist, wird vielfach sicher zur weiteren Lösung derselben beitragen.

1) Vgl. Conwentz in Sitzungsber. d. Naturforscher - Gesellsch. zu Danzig v. 2. Nov. 1892. In derselben Arbeit werden Exemplare von *Populus alba* von 10,4 Meter Umfang von Ostrometzko erwähnt. Es sind dies also mutmasslich die von Abromeit gemeinten.

2) Die ebenfalls der Buche in ihrer Gesamtverbreitung nicht unähnliche *Pirus Aria* fehlt anscheinend ganz im norddeutschen Tiefland. Der einzige mir bekannt gewordene angebliche Fund derselben aus diesem Gebiet ist Oderberg in der Mark, wo sie mit obiger Art zusammen vorkommen soll (Bot. Jahresber. III, 640).

3) Für einige Einzelheiten in dieser Hinsicht, die mir Herr Dr. Weber brieflich mitteilte, bin ich diesem Forscher zu grossem Danke verpflichtet.

Über Ludwig Jungermann,

den Verfasser der ältesten Lokalflora in Bayern.

Von Dr. G. Leimbach in Arnstadt.

Wenn nach heutiger Sitte so manchen lebenden Botanikern von wissenschaftlicher Bedeutung bei Gelegenheit eines seltenen Geburtstages oder bei

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Deutsche botanische Monatschrift](#)

Jahr/Year: 1893

Band/Volume: [11](#)

Autor(en)/Author(s): Höck Fernando

Artikel/Article: [Über einige seltene Waldbäume Norddeutschlands 121-125](#)